

Schmid, Martin

Die Rolle der Erwachsenenbildung in der Wissenschaftskommunikation. Historische und pädagogische Einblicke und Perspektiven

Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 52, S. 66-75



Quellenangabe/ Reference:

Schmid, Martin: Die Rolle der Erwachsenenbildung in der Wissenschaftskommunikation. Historische und pädagogische Einblicke und Perspektiven - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 52, S. 66-75 -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-311572 - DOI: 10.25656/01:31157

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-311572>

<https://doi.org/10.25656/01:31157>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



**Magazin
erwachsenenbildung.at**

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Die Rolle der Erwachsenen- bildung in der Wissenschafts- kommunikation

Historische und pädagogische Einblicke
und Perspektiven

Martin Schmid

In der Ausgabe 52, 2024:
Wissenschaftskommunikation.
Die wechselseitige Durchdringung von Gesellschaft, Wissenschaft und Demokratie



Die Rolle der Erwachsenenbildung in der Wissenschaftskommunikation

Historische und pädagogische Einblicke und Perspektiven

Martin Schmid

Zitation Schmid, Martin (2024): Die Rolle der Erwachsenenbildung in der Wissenschaftskommunikation. Historische und pädagogische Einblicke und Perspektiven. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 52, 2024. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-52>.

Schlagworte: Erwachsenenbildung, Volkshochschulen, Wissenschaftskommunikation, Teilhabe, Geschichte, Wissenschaftspopularisierung



Abstract

Wissenschaftliches Wissen für die breite Öffentlichkeit zugänglich zu machen – das ist eine Herausforderung, mit der sich bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Volkshochschulen und Universitäten auseinandersetzten. Nicht nur die Reduktion von Komplexität, sondern auch die methodisch-didaktische Aufbereitung dieses Wissens verfolgten das Ziel, Teilhabe und Mitwirkung an der wissenschaftsbasierten Formung der Gesellschaft zu ermöglichen. Laut dem Autor weist insbesondere das Feld der Erwachsenenbildung aufgrund dieser Aspekte eine ausgewiesene Handlungslegitimation auf. Anhand von Wirkungsfeldern beschreibt er, wie sich Erwachsenenbildung stärker in das Feld der Wissenschaftskommunikation einschreiben ließe: Erwachsenenbildner*innen können beispielsweise aktiv nach Forschungsprojekten suchen, die sich für eine dialogische Reflexion und Meinungsbildung eignen und diese methodisch-didaktisch und dialogisch für ihre Tätigkeit aufbereiten. Um das Potenzial der Erwachsenenbildung für die Wissenschaftskommunikation auszuschöpfen, müssen allerdings auch z.B. finanzielle Aspekte Berücksichtigung finden. (Red.)

Die Rolle der Erwachsenenbildung in der Wissenschaftskommunikation

Historische und pädagogische Einblicke und Perspektiven

Martin Schmid

Nach wie vor ist es immer noch eine unabdingbare Notwendigkeit, wissenschaftliches Wissen verständlich aufzubereiten. Bekanntlich kann das die Erwachsenenbildung besonders gut.

Wissenschaftskommunikation ist ein heterogenes Feld, das sowohl Forschungs- als auch Praxisanteile enthält und in das verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und unterschiedliche Akteur*innen mit jeweils länderspezifischen Perspektiven involviert sind. Hinsichtlich der Forschung ist es vor allem die Kommunikationswissenschaft, die die Wissenschaftskommunikation in den vergangenen Jahren verstärkt in den Blick genommen hat – dies teilweise auch in interdisziplinärer Kooperation mit Disziplinen wie der Soziologie oder der Psychologie mit ihren jeweilig unterschiedlichen Theorien, Modellen und Methoden (siehe Bonfadelli et al. 2017). An einzelnen Universitäten haben sich auch (Teil-)Institute für Wissenschaftskommunikation etablieren können, wie bspw. am Karlsruher Institut für Technologie.

Ein ähnliches Nebeneinander zeigt sich im Praxisfeld. Dieses setzt sich zusammen aus vielfältigen Berufsgruppen wie Wissenschaftler*innen, Journalist*innen, Museumsfachleuten, PR-Berater*innen etc. (siehe Kiprijanov 2021). Die Wissenschaftskommunikation ist entsprechend keine klar abgegrenzte Disziplin, sondern vielmehr ein Forschungs- und Praxisfeld, das als Integrationsdisziplin bezeichnet werden kann. Dieser aus der Kommunikationswissenschaft stammende Begriff beschreibt gleichermaßen Abgrenzungen hin zu anderen Disziplinen wie aber

auch Teilbereiche verschiedener Disziplinen, denen die Wissenschaftskommunikation zugehörig ist. Die Wissenschaftskommunikation tritt demnach nicht als eigene Disziplin neben andere, sondern positioniert sich zwischen bereits bestehenden Disziplinen (siehe Lobinger 2014). Ausgedrückt wird dies u.a. auch durch die Modalitäten der Ausbildungen in diesem Bereich, die eigentlich die Grundlage für eine professionelle Wissenschaftskommunikation bilden müssten, sich aber trotz der Langlebigkeit von Wissenschaftskommunikationsbemühungen noch kaum entwickelt haben. Zwar finden seit den 1980er Jahren in verschiedenen Ländern Studiengänge auf Masterniveau und Weiterbildungen für wissenschaftliches Personal statt (siehe Bauer 2017). Allerdings ist die Vielfalt an Lerninhalten bedingt durch die Breite des Fachgebietes enorm, sodass kein einheitliches Modell von Wissenschaftskommunikation existiert und sich die Curricula und Strukturen der Aus- und Weiterbildungsangebote in der Regel an die Bedarfe der jeweiligen Einrichtungen anpassen (siehe Trench et al. 2014).

Die Entwicklung in Forschung und Praxis auf dem Gebiet der Wissenschaftskommunikation hat in den vergangenen Jahren eine unüberschaubare Flut an Literatur und Zeitschriften (eine Übersicht findet sich bei Bauer 2017) auf den Markt gebracht und

allerorts sind Bemühungen und Aktivitäten zu beobachten – allein eine Strategie, definierte Zuständigkeiten, ausgewiesene Expert*innen, Erfolgsrezepte oder Resonanzen fehlen weitestgehend.

Erstaunlicherweise taucht die Erwachsenenbildung – soweit das überblickt werden kann – als Akteurin in diesem Feld nur am Rande auf. Auf dieses Versäumnis will der vorliegende Beitrag eingehen und begründen, weshalb die Erwachsenenbildung im Rahmen der praxisorientierten Wissenschaftskommunikation einen wichtigen Platz haben und künftig darum bemüht sein müsste, ihre Fachexpertise vermehrt einzubringen.

Wissen und Partizipation

Die Frage danach, was Wissenschaftskommunikation bedeutet, was sie beinhaltet und welche Ziele sie verfolgt, kann anschließend an die einführenden Bemerkungen nicht schlüssig beantwortet, wohl aber mit Blick auf die Erwachsenenbildung und deren möglichen Funktionen innerhalb wissenschaftskommunikativer Tätigkeiten eingegrenzt werden. Ohne dabei detailliert auf die Entwicklungsgeschichte moderner Wissenschaftssysteme und der damit eng verzahnten Wissenschaftskommunikation zurückgreifen zu müssen (siehe Ball 2020; Bauer 2017), reicht es, zwei verschiedene Stränge – einen historischen und einen pädagogischen Strang – aufzugreifen, um die Erwachsenenbildung innerhalb der Wissenschaftskommunikation verorten zu können. Zunächst wird nachfolgend auf den historischen Strang und dabei auf zwei bedeutende Entstehungs- und Wesensmerkmale der Erwachsenenbildung eingegangen. Mit Blick auf die Wissenschaftskommunikation ist dabei die Epoche zu Beginn des 20. Jahrhunderts entscheidend.

Diese Zeit war, bedingt durch die Ausläufer der Industrialisierung und die Folgen des Ersten Weltkrieges, gekennzeichnet durch sozio-ökonomische Verwerfungen, die sich in großem Reichtum einerseits und abgrundtiefer Armut andererseits manifestierten. In ganz Europa organisierte und solidarisierte sich deshalb die Arbeiter*innenschaft, soziale Unruhen und Streiks waren die Folgen. Durch gezielte bildungspolitische Maßnahmen insbesondere durch bürgerlich liberale Bildungsvereine,

aber auch durch Arbeiter*innenbildungsvereine, sollte die Arbeiter*innenschaft zu neuen Verhaltensweisen hingeführt werden (siehe Kraus 2022). Nebst dieser „disziplinierenden Zähmung“ weiter Teile der Bevölkerung durch Bildung bestand das erklärte Ziel in der Integration der Arbeiterklasse, um diese in ihrer demokratischen Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu stärken (siehe Furrer 2013). Dadurch wurde das Bildungsniveau der „ungebildeten Massen“ ganz allgemein gehoben und zugleich die Arbeiter*innenschaft an die Vorstellungswelt des Bürgertums herangeführt (siehe Häusler 2011). In Deutschland traten in dieser Zeit verschiedene Zielvorstellungen hervor: *„die Sicherung des nationalen Zusammenhalts durch kulturelle Teilhabe aller, die Bildung von kompetenten Bürgerinnen und Bürgern für die Demokratie, die Begründung einer neuen Lebensordnung eines reformierten Lebensstils im Alltag und die wissensmäßige Ausrüstung der Arbeiterklasse für den geistigen Klassenkampf“* (Friedenthal-Haase/Meilhammer 2023, S. 183). Bis heute ist es eine Eigenschaft der Erwachsenenbildung, *„faktisch ausgeschlossene Gruppen für organisierte Lernprozesse zu motivieren und damit zur Demokratisierung des Bildungswesens beizutragen“* (Schiersmann 1999, S. 502). Der Erwachsenenbildung kommt somit eine Demokratisierungsfunktion in Form der Ermöglichung kultureller und politischer Teilhabe zu (siehe von Hippel/Freide 2018). Sie ist ein „Brennpunkt“ in Bezug auf die Chancen und Ausgestaltungen der Mitbestimmung insbesondere der Arbeitnehmenden auf dem Weg zur Demokratie und zu einem autonomen Individuum (vgl. Strzelewicz 1973, S. 145). In dieser vom Bürgertum getragenen sozialen Ausrichtung von Bildung waren aber auch patriotische und nationale Vorstellungen eingebunden. Die Nation sollte zur „Volksgemeinschaft“ werden, die alle sozialen Schichten umfasst. Diese sollten an die eigenen Traditionen und Kulturgüter herangeführt und ihnen eine Teilhabe ermöglicht werden (siehe Montanari Häusler 2011).

Diese historisch gewachsenen Aufgaben der Erwachsenenbildung sind mit Blick auf wissenschaftliches Wissen evident und nach wie vor Kern des Fachgebietes. An Wissen sollten damals wie heute möglichst viele Teile der Bevölkerung partizipieren können. Nach wie vor ist eine aktive Integration in und Teilhabe an wissenschaftlichem Wissen Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer

Demokratie. Die Entwicklungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass diesem Gedanken u.a. aus der Perspektive der Erwachsenenbildung wieder mehr Beachtung zukommen sollte.

Popularisierung von Wissen

Im Zuge der Arbeiter*innenaufstände wurden 1919 in der Schweiz im Anschluss an den Generalstreik von bürgerlichen Kreisen als unmittelbare Maßnahme zur Eindämmung dieser „staatsgefährdenden Agitationen“ die Volkshochschulen ins Leben gerufen (siehe Häusler 2011; Furrer 2013). Die Gründungsgeschichte der Volkshochschulen in der Schweiz ist also unmittelbar mit den politisch-sozialen Unruhen zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbunden (siehe Kraus 2022). In Deutschland dagegen hatte die Weimarer Republik das Volksbildungswesen mit dem Artikel 148 in die Verfassung aufgenommen (siehe Weimarer Reichsverfassung 1919), um Zugang zu Wissenschaft, Kultur und politischer Bildung für alle zu schaffen. In Österreich schließlich reichen die Vorläufer der Volkshochschulen etwas weiter zurück und verdanken ihre Entwicklung insbesondere Privatpersonen und Vereinen. Ab 1918 entstanden vielfach auf Initiativen der Gewerkschaften zahlreiche Volksbildungsvereine (siehe Dostal 2019). Die Idee der Volkshochschulen war an und für sich nicht neu und wurde bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Pastor Grundtvig in Dänemark geboren. Er beklagte das Weltfremde an den Universitäten, die vorwiegend die Geschichte, die Kunst und das Recht der Antike lehrten und dabei die Geschichte, die Kultur und die Rechtsordnung des „eigenen“ Volkes übersahen. Diesem Mangel sollten nach Grundtvig die Volkshochschulen abhelfen, die nicht nur ausgewählten Bevölkerungsschichten, sondern dem ganzen Volk offenstehen müssten (siehe Walter 1964). Für die Schweiz hält Emil J. Walter (1964, S. 10f.) fest, dass die Volkshochschulen u.a. dafür zu sorgen hatten, dass die Ergebnisse von universitären Forschungen „durch das Zusammenführen der geistig Schaffenden mit den nach geistigen Werten Verlangenden an diese weitergegeben werde“. In Deutschland hatte es ähnliche Bestrebungen bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert gegeben, als Universitäten einen Beitrag zur Volksbildung leisten wollten und öffentliche wissenschaftliche

Vorträge lancierten (siehe Numrich 2020). Für die Wissenschaftskommunikation entscheidend sind diese Entwicklungen insbesondere deshalb, weil sich die Dozierenden bereits damals mit der Frage auseinandersetzen mussten, wie komplexe Inhalte bzw. wissenschaftliches Wissen anschlussfähig gemacht werden können, sodass sie von allen erwachsenen Mitgliedern der Bevölkerung verstanden werden. Es ging also im Kern darum, Wissen zu popularisieren (siehe Häusler 2011).

Grundsätzlich hat sich daran bis heute nichts geändert. Nach wie vor sind die Türen der Volkshochschulen für alle Personen unabhängig ihres Bildungshintergrundes offen, und die Idee des Menschenrechts auf Bildung als Voraussetzung für die Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftliche Teilhabe u.a. durch politische Bildung steht noch immer im Zentrum (siehe Süssmuth/Eisfeld 2018). Und nach wie vor ist es immer noch eine unabdingbare Notwendigkeit, wissenschaftliches Wissen verständlich aufzubereiten. Bekanntlich kann das die Erwachsenenbildung besonders gut.

Wissen und Didaktik

Der zweite, pädagogische Strang zur Begründung der Evidenz der Erwachsenenbildung in der Wissenschaftskommunikation ist eng verzahnt mit der bereits beschriebenen Entwicklung der Erwachsenenbildung und der Volkshochschulen sowie deren Ansprüchen, wissenschaftliches Wissen als Form der Teilhabe zu nutzen, zu demokratisieren und zu popularisieren. Er folgt allerdings einer anderen Logik, ist dem Theoriefeld der Wissenschaftskommunikation zu entnehmen und hat eine pädagogische Stoßrichtung: Im 19. Jahrhundert bildeten Fachzeitschriften die Grundlage für die Ausdifferenzierung wissenschaftlicher Disziplinen und wissenschaftlicher Communities, sodass Nicht-Expert*innen zusehends von der wissenschaftsinternen Kommunikation ausgeschlossen wurden. Damit einher ging eine Professionalisierung und Profilierung der Forschenden, die sich zusehends von Nicht-Forschenden abgrenzten und sich, um ein Sinnbild aus dem Alltagssprachgebrauch zu verwenden, in den Elfenbeinturm zurückzogen (siehe Wefer 2012). Daran hat sich bis in die 2000er Jahre nichts geändert, im Gegenteil: Zu Beginn des

20. Jahrhunderts hat sich unter Forschenden die Haltung verstetigt, dass Wissenschaft für die breite Öffentlichkeit zu komplex sei, als dass sie von dieser verstanden werden könne (siehe Kiprijanov 2021). Wissenschaftskommunikation fand deshalb fast ausschließlich innerhalb der wissenschaftlichen Community statt (siehe Bonfadelli et al. 2017). Wiederum spielten dabei Fachzeitschriften eine bedeutende Rolle: Innerwissenschaftliche Kommunikation findet auch heute noch zum großen Teil in wissenschaftlichen Journalen, Monographien, Konferenz-Papers, Sammelbänden etc. statt, die sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form distribuiert werden (siehe Ohly/Weber 2019). Grundsätzlich richten sich diese Schriften an einen potenziell unbeschränkten Adressat*innenkreis (siehe Taubert 2017) und sind deshalb im Prinzip auch als Kommunikationsmedien nach außen zu verstehen. In der Realität ist es jedoch in aller Regel so, dass sich die Texte allein schon aufgrund ihrer Fachspezifika, ihrer Komplexität und ihres spezifischen wissenschaftlichen Duktus' ausschließlich an die wissenschaftliche Community des jeweiligen Fachgebietes richten. Wissenschaftskommunikation dagegen, die sich aus dem wissenschaftlichen Fachkreis hinaus an die breite Öffentlichkeit wendete, war stets der Vorstellung unterworfen, dass eine kleine Anzahl von Expert*innen einer „unwissenden Öffentlichkeit“ Spezialwissen vermittelte und diese zum Stand der Dinge im jeweiligen Fachgebiet in Kenntnis setzte (siehe Kiprijanov 2021). Dieses Defizit-Modell weist Ähnlichkeiten mit dem Kommunikationsmodell von Shannon und Weaver (1949) auf, das die Wissenschaftler*innen als aktive Kommunikator*innen und die Öffentlichkeit als passive Empfänger*innen versteht, wobei letztere über keinerlei Handlungsmacht im Kommunikationsprozess verfügen und sich in der Rolle als zu Belehrende wiederfinden (siehe Winter 2012).

Die Unterscheidung zwischen Wissenschaftskommunikation innerhalb der Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation aus der Wissenschaft hinaus (siehe Hagenhoff et al. 2007) ist nicht unbedeutend, auch wenn zwischen diesen beiden Kommunikationsrichtungen grundsätzlich keine trennscharfe Differenzierung möglich ist (siehe Bauer 2017). Im Rahmen der Wissenschaftskommunikation gegen außen kommt der Erwachsenenbildung jedoch eine maßgebliche Rolle zu. Sie versteht es wie

keine andere Disziplin, komplexes Wissen nach didaktischen Prinzipien aufzubereiten und als Lerngegenstand zu formen, um es von der bislang erfolglosen Strategie der uniliteralen Wissenschaftskommunikation zu lösen und neu zu gestalten. Der Erwachsenenbildung kommt somit eine Mittlertätigkeit (siehe Walter 1964) zu, sie bildet den „dritten Mann“, der zwischen Wissenschaft und Gesellschaft vermittelt (siehe Moles/Oulif 1967), oder sie ist ein Knowledge Broker (siehe Meyer 2010), wie Wissenschaftskommunikator*innen seit einigen Jahren im angelsächsischen Raum bezeichnet werden.

Die Rolle der Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung hat im Rahmen der Wissenschaftskommunikation sowohl historisch gewachsene als auch pädagogisch ausgewiesene Handlungslegitimationen. Erwachsenenpädagogisch ausgerichtete Wissenschaftskommunikation kann deshalb als ein Praxisfeld bezeichnet werden, in dem wissenschaftliches Wissen um seine Komplexität reduziert und popularisiert und mit verschiedenen methodischen und didaktischen Zugängen verständlich auf- und ausgebreitet wird mit dem Ziel, dieses Wissen aus der Wissenschaft hinaus einer breiten Öffentlichkeit bzw. daraus spezifisch definierten Zielgruppen zugänglich zu machen, um dadurch Teilhabe und Mitwirkung an der wissenschaftsbasierten Formung der Gesellschaft zu gewährleisten. Gemäß der Einordnung von Beatrice Dernbach, Christian Kleinert und Herbert Munder (2012) bewegt sich eine in diesem Sinne verstandene Wissenschaftskommunikation auf der Mikroebene, auf der einzelne Forschende oder ein Team ihre Ergebnisse spätestens nach Abschluss ihrer Projekte kommunizieren. Die Erwachsenenbildung kann bei dieser Kommunikationsausrichtung auf verschiedene Stärken zurückgreifen, die in ihr Fach eingeschrieben sind und die es ihr ermöglichen, erwachsenenpädagogisch ausgestaltete Wissenschaftskommunikation professionell auszubringen. Ihre Kompetenzen liegen insbesondere in folgenden Bereichen:

- Wissen muss identifiziert, vereinfacht und neu skaliert werden. Wie bereits ausführlich beschrieben, war und ist es eine Kernaufgabe der Erwachsenenbildung, wissenschaftliche Inhalte in ihrer Komplexität zielgruppenspezifisch zu

reduzieren. Weiterführend und im Sinne einer didaktischen Transformation (siehe Aschersleben 1993) können daran anschließend wieder Komplexität aufgebaut und je nach Ziel oder Setting zusätzliche Themen integriert werden, sodass eine reflexive Auseinandersetzung mit wissenschaftlichem Wissen stattfinden kann (siehe Siebert 2012).

- In den vergangenen Jahren sind Bestrebungen zu beobachten, die Wissenschaftskommunikation nicht mehr nur unilinear verstehen, sondern vermehrt den Dialog zwischen Wissenschaft und der breiten Öffentlichkeit aller Altersgruppen ins Zentrum rücken möchten. In Deutschland wurde bspw. 1999 das PUSH-Memorandum „Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft“ ins Leben gerufen und von den deutschen Wissenschaftsorganisationen unterschrieben¹ (siehe Stäudner 2012). Bald darauf wurde die gemeinnützige GmbH Wissenschaft im Dialog gegründet (siehe Winter 2012). In der Schweiz fördert der Schweizerische Nationalfonds schon seit einigen Jahren den Wissenschaftsdialog und sieht ihn als zukunfts- und tragfähiges Modell, das u.a. in der Lage ist, Vertrauen gegenüber der Wissenschaft aufzubauen².
- Die Erwachsenenbildung versteht es wie keine andere Disziplin, wissenschaftliche Inhalte dialogisch und interaktiv zu entfalten, sodass sie von den avisierten Zielgruppen selbst angeeignet, gedeutet und allenfalls umgedeutet und folglich Widerstände sowie Angst- und Abwehrmechanismen gegenüber neuen, wissenschaftlich-akademischen Erkenntnissen abgebaut werden können. Erwachsenenbildung bzw. -unterricht ist immer auch soziale Interaktion, die von einer wechselseitigen Beeinflussung der Handlungen und Verhaltensweisen einer Erwachsenen-Lerngruppe ausgeht (siehe Gerl 1975).
- Je nach Ausgestaltung der Wissenschaftskommunikation kommt der Erwachsenenbildung auch im mikrodidaktischen Handeln Bedeutung zu. Es geht um die Frage, wie Wissen einer breiten

Öffentlichkeit zugeführt werden kann (siehe Hof 1999). Dabei ist die Annahme leitend, dass die Wissenschaft einen Lerngegenstand bildet, der durch Fachpersonen arrangiert werden muss, sodass den Teilnehmenden ein kritisch-reflexives Sich-Verhalten ermöglicht wird. Es sind „*Formen zu entwickeln und zu finden, wie die Menschen am bestehenden Erkenntnisstand Anteil haben können*“ (Brödel 1999, S. 183). Dazu kann die Erwachsenenbildung auf ein breites Methodenrepertoire sowie auf jahrzehntelange Erfahrung zurückgreifen (siehe bspw. Siebert 2010; Arnold 2012). Zudem haben sich in der Vergangenheit in der Wissenschaftskommunikation einige interessante Formate entwickelt, die in der Erwachsenenbildung mehr oder weniger bekannt sind; die entsprechende Expertise für deren dialogische Verwendung ist zumindest teilweise vorhanden: Podcasts (siehe Katzenberger/Keil/Wild 2023), Social Media (siehe Könneker 2020), Science Slam (siehe Niemann et al. 2020), Science Telling, interaktive Lernumgebungen³, Wissenschaftsnächte, Uni-Tage, Science Blogs, Youtube etc.

- Wissenschaftskommunikation, die sich gegen außen an die breite Öffentlichkeit richtet, sieht sich für gewöhnlich mit dem Problem der Zielgruppendefinition und -erreicherung konfrontiert. Nicht alle wissenschaftlichen Befunde eignen sich gleichermaßen für alle Öffentlichkeiten (siehe Weitze/Heckl 2016). Die Erwachsenenbildung beschäftigt sich seit ihren frühesten Wurzeln mit der Zielgruppenerreichung und verfügt über entsprechende Expertise (siehe Siebert 2012). Sie kann auf Forschungsergebnisse und Konzepte (siehe bspw. Barz/Tippelt 2007; Strzelewicz/Raapke/Schulenberg 1966; Holzer 2017) zurückgreifen, hat aber auch Praxiserfahrung wie bspw. im Programmplanungshandeln. Diese Expertise kann in der Wissenschaftskommunikation für die Eingrenzung und die Erreichung der Öffentlichkeit nutzbar gemacht werden.

Ungeeignet ist die Erwachsenenbildung für die Wissenschaftskommunikation auf der Makro- und

1 Näheres dazu unter: <https://www.stifterverband.org/ueber-uns/geschichte-des-stifterverbandes/push-memorandum>

2 Näheres dazu unter: <https://www.snf.ch/de/JnT2xEAERCgO8qQc/foerderung/wissenschaftskommunikation/agora>

3 Näheres dazu unter: <https://studiofluffy.de/projects/nzone>

Mesoebene (siehe Dernbach/Kleinert/Münder 2012). Die Makroebene meint dabei die Kommunikation von Funktionen und Leistungen des Gesamtsystems für die Gesellschaft, wenn bspw. wissenschaftliche Erkenntnisse als Fortschrittsmotor oder als Innovator thematisiert und gesamtgesellschaftliche Veränderungen beobachtet und analysiert werden. Die Mesoebene bezeichnet die Wissenschaftskommunikation, die ihren Blick konkret auf die Anwendungsorientierung politischer und wirtschaftlicher Prozesse und Entscheidungen richtet. In beiden Fällen sind ausgewiesene Spezialistinnen und Spezialisten gefragt, die entweder analytische Fähigkeiten aus der Soziologie, den Kommunikationswissenschaften oder dem thematisierten Fachgebiet mitbringen, oder die, wie auf der Mesoebene, Moderations- und Überzeugungskompetenzen haben, um bedeutende wissenschaftliche Erkenntnisse der Praxis zuführen zu können.

Wirkungsfelder

Die Erwachsenenbildung hat nun drei Möglichkeiten, wie sie sich ins Feld der Wissenschaftskommunikation einschreiben kann: (1) Sie wird von sich aus aktiv in der Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse und sucht sich Forschungsprojekte, die sich besonders für eine dialogische Reflexion und Meinungs(um)bildung eignen. Die Form der Kommunikation, die Zielgruppen, das methodisch-didaktische Arrangement etc. müssen für jedes Forschungsprojekt jeweils eigens festgelegt werden. Ein gelungenes Beispiel für diese Variante der Wissenschaftskommunikation ist das Projekt www.lagefeuerwissenschaft.ch. In diesem Projekt werden wissenschaftliche Inhalte didaktisch transformiert und in einem mehrschrittigen Prozess in ein Format umgewandelt, das für die breite Öffentlichkeit zugänglich und verständlich ist. Die zentrale erwachsenenpädagogische Arbeit besteht in der Reduktion von Komplexität, um Widerstände sowie Angst- und Abwehrmechanismen der Bevölkerung gegenüber neuen, wissenschaftlich-akademischen Inhalten abzubauen. Der erwachsenenpädagogische Anspruch liegt somit darin, Inhalte in ihrer Abstraktheit so aufzubereiten, dass sie als weniger fremd und bedrohlich erscheinen und eine differenzierte Wahrnehmung unterschiedlicher neuer Themenfelder gefördert werden kann. Zentrale Zielsetzung des Projektes ist der erwachsenenpädagogisch evozierte Dialog zwischen Forschenden und der breiten

Öffentlichkeit. Die Grundlage hierfür bildet die Podcast-Reihe „Lagerfeuer Wissenschaft“. Kernstück der Podcast-Reihe sind je zwei Podcast-Folgen, die zielgruppenspezifisch konzipiert, eingesprochen und veröffentlicht werden. In sogenannten Interaktionsfenstern werden konzeptionell unterschiedliche Dialogmöglichkeiten eröffnet. Hierzu gehören die Möglichkeit des Einsendens von Kommentaren und Sprachnachrichten sowie Austauschmöglichkeiten, z.B. via Padlet. Die Beiträge und Erkenntnisse der Hörenden werden in die jeweils nachfolgende Podcast-Folge aufgenommen. Im Interaktionsfenster live treffen sich die Hörenden mit den Forschenden in einem Zoom Meeting. Durch diesen unmittelbaren Austausch werden fundierte und vertiefte Verstehensprozesse angeregt. – Für diese Variante der Wissenschaftskommunikation müssen allerdings an geeigneter Stelle finanzielle Mittel beantragt werden. Der finanzielle, materielle und zeitliche Aufwand ist dabei nicht zu unterschätzen. (2) Forschungsteams kommen auf Expert*innen der Erwachsenenbildung zu mit der Absicht, die Befunde der Forschung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Erwachsenenbildung ist dabei in der Rolle von Dienstleistenden, ihre Dienste werden eingekauft. Die Forschenden haben die Wissenschaftskommunikation u.U. bereits im Forschungsantrag festgehalten, sodass sie integraler Bestandteil des Projekts ist. Die Mittelbeschaffung ist bei dieser Variante Aufgabe der Forschenden und nicht der Erwachsenenbildung. Deren Aufgabe ist es jedoch, in geeigneter Form und an geeigneter Stelle auf ihre Expertise in der Wissenschaftskommunikation aufmerksam und sich mit ihrer Fachexpertise einen Namen zu machen. (3) Die Erwachsenenbildung kann ihre Expertise in der Wissenschaftskommunikation anderen Wissenschaftler*innen weitergeben und sie so ebenfalls zu Knowledge Broker (siehe Meyer 2010) weiterbilden. Dies kann bspw. im Rahmen von Masterstudiengängen in unterschiedlichen Disziplinen oder auch in wissenschaftlichen Weiterbildungen an Fachhochschulen oder Universitäten geschehen.

Fazit

Keine andere wissenschaftliche Disziplin verfügt auf der Mikroebene über so herausragende Möglichkeiten wie die Erwachsenenbildung, um

wissenschaftliche Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese unbestreitbare Tatsache ist außerhalb des Fachbereiches jedoch weitestgehend unbekannt. Es muss der Erwachsenenbildung gelingen, sich in diesem Bereich zu positionieren. Gerade in den heutigen Zeiten, in denen zusehends alternative Fakten und vor allem individuelle Meinungen die Deutungshoheit über lokale, nationale und internationale Entwicklungen übernehmen, ist es umso wichtiger, dass wissenschaftliches Wissen erwachsenengerecht zur Verhandlung bereitgestellt wird. Die Erwachsenenbildung sollte jedoch nicht in Konkurrenz zu anderen Kanälen

und Disziplinen in der Wissenschaftskommunikation treten, sondern diese ergänzen und nur dort ihr Potential entfalten, wo auch ihre Stärken liegen: in der zielgruppenspezifischen, erwachsenendidaktischen Aufbereitung von wissenschaftlichem Wissen mit dem Ziel, dieses Wissen in dialogischen Formaten zur Verhandlung zu stellen. Leitend könnten dabei die integrativen Ursprungsgedanken der Volkshochschulen sein, die wissenschaftliches Wissen einer breiten Öffentlichkeit gleichberechtigt zugänglich machen wollten, um mit dieser Popularisierung von Wissen ein tieferes Verständnis von Demokratie und Teilhabe erreichen zu können.

Literatur

- Arnold, Rolf (2012):** Wie man lehrt, ohne zu belehren. 29 Regeln für eine kluge Lehre. Das LENA-Modell. Heidelberg: Carl-Auer.
- Aschersleben, Karl (1993):** Welche Bildung brauchen Schüler? Vom Umgang mit dem Unterrichtsstoff. Bald Heilbrunn: Klinkhardt.
- Ball, Rafael (2020):** Wissenschaftskommunikation im Wandel. Von Gutenberg bis Open Science. Wiesbaden: Springer.
- Barz, Heiner/Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2007):** Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland – Praxishandbuch Milieumarketing. 2. Aufl. Bielefeld: Bertelsmann.
- Bauer, Martin W. (2017):** Kritische Beobachtungen zur Geschichte der Wissenschaftskommunikation. In: Bonfadelli, Heinz/Fährlich, Birte/Lüthje, Corinna/Milde, Jutta/Rhomberg, Markus/Schäfer, Mike S. (Hrsg.): Das Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer, S. 17-40.
- Bonfadelli, Heinz/Fährlich, Birte/Lüthje, Corinna/Milde, Jutta/Rhomberg, Markus/Schäfer, Mike S. (2017):** Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Das Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer, S. 3-16.
- Brödel, Rainer (1999):** Wissenschaftspopularisierung als erwachsenenpädagogisches Problem. In: Drerup, Heiner/Keiner, Edwin (Hrsg.): Popularisierung in pädagogischen Feldern. Weinheim: Deutscher Studienverlag, S. 181-192.
- Dernbach, Beatrice/Kleinert, Christian/Münder, Herbert (2012):** Einleitung: Die drei Ebenen der Wissenschaftskommunikation. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer, S. 1-16.
- Dostal, Thomas (2019):** Seit wann gibt es eigentlich Volkshochschulen? Fragen zur Geschichtlichkeit, Erinnerungspolitik und Jubiläumskultur einer Bildungseinrichtung. In: Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung. Herbst 2019, Heft 268/70. Online: https://archiv.vhs.at/fileadmin/uploads_vhsarchiv/spurensuche/Dostal_Thomas_Seit_wann_gibt_es_eigentlich_Volkshochschulen_2019.pdf [2024-05-10]
- Friedentahl-Haase, Martha/Meilhammer, Elisabeth (2023):** Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland – bis 1918. In: Nüssli, Ekkehard/Arnold, Rolf/Schrader, Josef (Hrsg.): Wörterbuch Erwachsenen- und Weiterbildung. 3., voll. überarb. Aufl. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 181-184.
- Furrer, Hans (2013):** „Volkshochschule“. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 24.07.2013. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010417/2013-07-24/> [2024-05-08]
- Gerl, Herbert (1975):** Interaktionsstrukturen im Erwachsenenunterricht. SESTMAT – Selbststudienmaterial. Online: <https://www.die-bonn.de/id/31859/24294> [2024-05-08]
- Hagenhoff, Svenja/Seidenfaden, Lutz/Ortelbach, Björn/Schumann, Matthias (2007):** Neue Formen der Wissenschaftskommunikation. Eine Fallstudienuntersuchung. Göttinger Schriften zur Internetforschung, Band 4. Online: https://www.researchgate.net/publication/280244335_Neue_Formen_der_Wissenschaftskommunikation [2024-05-08]
- Hof, Christiane (1999):** Zur Konstruktion von Wissen im Popularisierungsprozess. Historische Erkundigungen zur Volksbildung des 19. Jahrhunderts. In: Drerup, Heiner/Keiner, Edwin (Hrsg.): Popularisierung in pädagogischen Feldern. Weinheim: Deutscher Studienverlag, S. 147-156.

- Holzer, Daniela (2017):** Weiterbildungswiderstand. Eine kritische Theorie der Verweigerung. Bielefeld: transcript.
- Katzenberger, Vera/Keil, Jana/Wild, Michael (Hrsg.) (2023):** Podcasts. Perspektiven und Potenziale eines digitalen Mediums. Wiesbaden: Springer.
- Kiprijanov, Konstantin S. (2021):** Wissenschaftskommunikation. In: Schmohl, Tobias/Philipp, Thorsten (Hrsg.): Handbuch Transdisziplinäre Didaktik. Bielefeld: transcript, S. 383-394.
- Könneker, Carsten (2020):** Wissenschaftskommunikation und Social Media: Neue Akteure, Polarisierung und Vertrauen. In: Schnurr, Johannes/Mäder, Alexandra (Hrsg.): Wissenschaft und Gesellschaft: Ein vertrauensvoller Dialog. Wiesbaden: Springer VS, S. 25-47.
- Kraus, Katrin (2022):** Erwachsenenbildung im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen. Eine exemplarische Analyse anhand historischer Entwicklungen in der Schweiz. In: Education Permanente – Schweizerische Zeitschrift für Weiterbildung. SVEP. Online: <https://www.ep-web.ch/de/artikel/erwachsenenbildung-im-kontext-gesellschaftlicher-veraenderungen-eine-exemplarische-analyse-anhand-historischer-entwicklungen-in-der-schweiz> [2024-05-08]
- Lobinger, Katharina (2014):** Visuelle Kommunikation. In: Karmasin, Matthias/Rath, Matthias/Thomaß, Barbara (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin. Wiesbaden: Springer, S. 299-316.
- Meyer, Morgan (2010):** The Rise of the Knowledge Broker. In: Science Communication 32 (1). SAGE Publications, S. 118-127.
- Moles, Abraham/Oulif, Jean (1967):** Le troisième homme – Vulgarisation scientifique et radio. In: Diogenes, Nr. 58, avril-juin 1967, S. 29-40.
- Montanari Häusler, Beatrice (2011):** Bildung als Auftrag. Die Volkshochschule beider Basel im Wandel ihres Publikums und Programms (1969-2009). Basel: Schwabe.
- Niemann, Philipp/Bittner, Laura/Hauser, Christiane/Schrögel, Philipp (Hrsg.) (2020):** Science-Slam. Multidisziplinäre Perspektiven auf eine populäre Form der Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer.
- Numrich, Nicole (2020):** Quo vadis, Volkshochschule? Eine Analyse zum Selbstverständnis deutscher Volkshochschulen – 100 Jahre nach deren Gründungswelle im Jahr 1919. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Ohly, Peter/Weber, Karsten (2019):** Informationsquellen und Informationsaustausch. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer, S. 89-104.
- Schiersmann, Christiane (1999):** Zielgruppenforschung. In: Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Opladen: Leske + Budrich, S. 557-565.
- Siebert, Horst (2010):** Methoden für die Bildungsarbeit. Leitfaden für aktivierendes Lehren. 4. Aufl. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Siebert, Horst (2012):** Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht. 7. Aufl. Augsburg: Ziel.
- Stäudner, Frank (2012):** Halbe Treppe. Der Stifterverband hat viele Impulse gegeben, doch es bleiben blinde Flecken. In: Dernbach, Beatrice/Kleinert, Christian/Münder, Herbert (Hrsg.): Handbuch Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer, S. 55-64.
- Strzelewicz, Willy (1973):** Demokratisierung und Erwachsenenbildung. Braunschweig: Georg Westermann.
- Strzelewicz, Willy/Raapke, Hans-Dietrich/Schulenberg, Wolfgang (1966):** Bildung und gesellschaftliches Bewusstsein. Eine mehrstufige soziologische Untersuchung in Westdeutschland. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Süssmuth, Rita/Eisfeld, Karl Heinz (2018):** Volkshochschule Erwachsenenbildung/Weiterbildung in öffentlicher Verantwortung. In: Tippelt, Rudolf/von Hippel, Aiga (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. 6. Aufl. Wiesbaden: Springer, S. 764-784.
- Taubert, Niels (2017):** Formale wissenschaftliche Kommunikation. In: Bonfadelli, Heinz/Fähnrich, Birte/Lüthje, Corinna/Milde, Jutta/Rhomberg, Markus/Schäfer, Mike S. (Hrsg.): Das Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer, S. 125-142.
- Trench, Brian/Bucchi, Massimiano/Latifah, Amin/Cakmakci, Gultekin/Bankole, Falade/Olesk, Arko/Polino, Carmelo (2014):** Global Spread of Science Communication. Institutions and Practices across Continents. In: Bucchi, Massimiano/Trench, Brian (Hrsg.): Routledge Handbook of Public Communication of Science and Technology. 2. Aufl. Abingdon: Routledge, S. 214-230.
- Von Hippel, Aiga/Freide, Stephanie (2018):** Erwachsenenbildung und Medien. In: Tippelt, Rudolf/von Hippel, Aiga (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. 6. Aufl. Wiesbaden: Springer, S. 973-1000.
- Walter, Emil J. (1964):** Erwachsenenbildung in der Schweiz (= unveröffentlichtes Manuskript zuhanden des Bundesrates).
- Wefer, Gerold (2012):** Vom Dialog über Forschungsergebnisse zum Dialog über Erkenntnisprozesse. In: Dernbach, Beatrice/Kleinert, Christian/Münder, Herbert (Hrsg.): Handbuch Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer, S. 33-36.
- Weimarer Reichsverfassung (1919):** Online: <https://www.verfassungen.de/de19-33/verf19-i.htm> [2024-05-08]
- Winter, Ekkehard (2012):** Von der Kommunikation über Wissenschaft zur Wissenschaftlichen Bildung. In: Dernbach, Beatrice/Kleinert, Christian/Münder, Herbert (Hrsg.): Handbuch Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer, S. 27-32.



Foto: FHNW

Dr. Martin Schmid

martin.schmid@fhnw.ch
+41 (0)61 228 60 12

Martin Schmid promovierte an der Universität Basel im Fach Soziologie. Er forscht und lehrt an der Professur für Erwachsenenbildung und Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz zu verschiedenen erwachsenenpädagogischen Themen. U.a. ist er Projektleiter der neuen Wissenschaftskommunikationsoffensive „lagerfeuerwissenschaft.ch“.

The Role of Adult Education in Science Communication

Historical and educational insights and perspectives

Abstract

Making scientific knowledge accessible to the general public—this is a challenge that adult education centres and universities already faced at the beginning of the twentieth century. By reducing its complexity and preparing this knowledge methodologically and didactically, they pursued the goal of facilitating inclusion and participation in the science-based shaping of society. According to the author, the field of adult education in particular has the legitimacy to act because of this prior experience. He describes different areas of activity in which adult education could be more strongly integrated into the field of science communication: Adult educators can actively seek out research projects that are suitable for dialogic reflection and opinion formation and prepare them for their work with regard to methods, didactics, and dialogic practice. To exploit the potential of adult education for science communication, however, other aspects such as finance must be taken into account. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>
ISSN: 1993-6818

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Herausgeber der Ausgabe 52, 2024

Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMBWF)
Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Jennifer Friedl, MA (Verein CONEDU)
Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter – Visuelle Kommunikation,
basierend auf einem Design von Karin Klier (tür 3))) DESIGN

Website

wukonig.com

Gesamtleitung erwachsenenbildung.at

Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter <https://www.fairkom.eu/CC-at>.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at